

Artgerechte Tierhaltung

**Rinder, Schweine, Hühner, Pferde auf Bauernhöfen in
Nordrhein-Westfalen – Reportagen und Informationen**

Textversion zum Download

IMPRESSUM

- Herausgeber: Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, 40190 Düsseldorf
Nachdruck Juni 2001
- Redaktion: Referat Öffentlichkeitsarbeit/ Referat Betriebliche Förderung/
Referat Ökologischer Landbau
- Text: Ch. Närmann-Bockholt
- Fotos: Peter Hensch
- Gestaltung: Werbeagentur Scharke GmbH, 45481 Mülheim
- Druck: Bongers Druck, 45665 Recklinghausen
- Papier: 100% Recycling-Papier chlorfrei gebleicht

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Hier fühlen sich die Schweine sauwohl	4
Landwirt und Tüftler Wolfgang Behmenburg liegt die Weiterentwicklung der artgerechten Tierhaltung am Herzen	
Ein 3-L-Stall: mit Licht, Luft und Liebe	5
Bioland-Bauer Georg Michaelis hat für seine Milchkuhherde einen Tretmiststall gebaut	
Im Einklang mit der Natur	7
Auf dem Naturland-Hof Altfeld im Münsterland sind die Legehennen ein betrieblicher Schwerpunkt	
Einfach und gut	8
In einem in Eigenleistung erstellten Tiefstreustall aus Rundholz hält Wilfried Tölkes Milchkühe und Jungvieh	
Mit „Neuland“ Neuland betreten	10
Der Hof Bettermann gehört mit zu den ersten Betrieben, die sich dem „Neuland“-Programm angeschlossen haben	
Entscheidung für ein neues System	11
Eine gesündere Tierhaltung und geringere Investitionskosten waren für Johannes Theißen die Gründe, sich für einen Tretmiststall zu entscheiden	
Seite	
Hühner mit Familienanschluss	12
Der Bioland-Hof Evers versorgt die Naturkostläden der Region mit Eiern	
Pferde brauchen Luft und Licht	14
Mit der „offenen Stallhaltung“ kommt der Pensionspferdebetrieb Strothmann den Ansprüchen von Pferd und Reiter nach	
Preiswert bauen – Quote kaufen	15
Vor allem aus Kostengründen hat sich Franz-Josef Erwig für einen Tiefstreustall für seine Milchviehherde entschieden	
Ein Konzept hat sich bewährt	16
Als Karl-Heinz Klostermeier Anfang der 90er Jahre nach eigenem Konzept einen stroheingestreuten Maststall baute, lag er damit nicht im Trend	
Artgerechte Tierhaltung – Kammern gehen voran	18
Es bleibt viel zu tun	
Förderung der artgerechten Tierhaltung/ Richtlinien	19
Adressen	22

Vorwort

Tierverhaltensforscher haben durch genaue Beobachtung unserer Nutztiere vielfältige Erkenntnisse über eine artgemäße Haltung gewonnen. Sie geben Empfehlungen, Ställe und Ausläufe so zu gestalten, dass Rinder, Schweine und Hühner ihre angeborenen Verhaltensweisen ausleben können und keinen gesundheitlichen Schaden nehmen.

Kühe sollen z. B. bequem liegen und aufstehen können, ohne sich zu verletzen, Hühner sollen Platz zum Scharren und Picken haben, Schweine sollen ihre Umgebung erkunden und möglichst auch durchwühlen können.

Immer mehr Ställe und Ausläufe in Nordrhein-Westfalen erfüllen die vielfältigen Anforderungen an eine artgerechte Tierhaltung. Mein Ziel ist es, diese Bemühungen um eine Verbesserung der Haltungsbedingungen deutlich zu unterstützen und voranzutreiben. Als ein wichtiges und unterstützendes Signal für mehr Tierschutz werte ich auch das Ergebnis des von NRW angestrebten Verfahrens vor dem Bundesverfassungsgericht zur Frage der Käfighaltung von Hennen. Die Karlsruher Richter haben die deutsche Hennenhaltungsverordnung als nicht mit dem Tierschutz vereinbar erklärt.

Um die nordrhein-westfälische Landwirtschaft zu Investitionen für die artgerechte Tierhaltung anzuregen, hat NRW 1996 als erstes Bundesland im Rahmen des Agrarinvestitionsförderungsprogramms ein Sonderprogramm „Artgerechte Tierhaltung“ aufgelegt.

Gemeinsam mit den Tierschutzverbänden, den Landwirtschaftskammern und den Verbänden des ökologischen Landbaus wurde ein Kriterienkatalog für artgerechte Halungsverfahren ausgearbeitet. Für jede Tierart sind Mindestanforderungen hinsichtlich der Liegeflächen und Fressplätze vorgeschrieben. Ausrei-

chend Bewegungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten sowie Ausläufe müssen angeboten werden. Die Haltung auf Vollspaltenböden und in Käfigen ist verboten, Einstreu der Liegeflächen und des Scharrraums ist verbindlich.

Mit diesem Förderprogramm will ich nicht nur Anreize zur Verbesserung der Halungsverfahren geben, sondern der Landwirtschaft auch neue wirtschaftliche Perspektiven eröffnen.

Viele Verbraucherinnen und Verbraucher machen sich nämlich zunehmend Gedanken über den Zusammenhang zwischen der heute praktizierten Landwirtschaft und ihrer eigenen Ernährung. Sie wünschen sich nicht nur umweltschonend, sondern auch zunehmend tiergerecht erzeugte

Nahrungsmittel. Sie sind bereit, die Bemühungen der Landwirtschaft durch den Einkauf von Milch, Fleisch und Eiern aus artgerechter Tierhaltung zu unterstützen. Zum Beispiel von den zehn Familienbetrieben mit ihren besonders vorbildlichen Ställen und Ausläufen, die Ihnen stellvertretend für viele andere Betriebe in dieser Broschüre vorgestellt werden.

Einen weiteren aktuellen Anlass für die Erstellung dieser Broschüre gibt es: Im Sommer 1999 hat der Agrarrat der Europäischen Union eine detaillierte Verordnung zur ökologischen Tierhaltung verabschiedet. Mit dieser Verordnung wird erstmals europaweit ein gesetzlicher Mindeststandard für artgerechte Tierhaltung in der ökologischen Landwirtschaft definiert.

Bärbel Höhn

Ministerin für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen

Hier fühlen sich die Schweine sauwohl

Betrieb Behmenburg, Fröndenberg-Ostbüren

Am Rande des Haarstrangs bewirtschaftet Wolfgang Behmenburg mit seiner Familie einen landwirtschaftlichen Betrieb mit rund 100 ha Ackerbau, Schweine- und Hühnerhaltung, eine Rinderhaltung befindet sich im Aufbau. Zum Betrieb gehören zwei Hofstellen, die rund zweieinhalb Kilometer voneinander entfernt liegen. In seiner Landwirtschaft hat der 45-jährige Landwirt einen eigenen Weg eingeschlagen: Er setzt auf transparente Produktion, regionale Vermarktung und legt Wert auf einen direkten Draht zu seinen Kunden. „Die Kunden, für die wir produzieren, verlangen eine naturnahe Landwirtschaft und tierfreundliche Haltungssysteme“, erzählt Wolfgang Behmenburg. Vom Ferkel bis zur Muttersau werden alle Tiere mit viel Platz auf Stroheinstreu gehalten, die Hühner haben Auslauf.

Dabei ist Behmenburg, der auch studierter Maschinenbauer ist, bestrebt, die Haltungsverfahren stetig zu verbessern und den Ansprüchen von Tier und Mensch gleichzeitig gerecht zu werden. Rund zwei Jahre, berichtet der findige Bauer, habe er daran gearbeitet, seine Vorstellungen einer artgerechten Abferkelbucht in die Praxis umzusetzen. Ein Sauenstall mit acht Abferkelbuchten, gebaut mit Fördermitteln des Landes Nordrhein-Westfalen aus dem Programm „Artgerechte Tierhaltung“, ist fertiggestellt. Ein zweiter Stall nach dem gleichen Konzept befindet sich noch im Rohbauzustand und soll auch in Kürze fertig sein.

In dem Abferkelstall, in dem Behmenburg „von der ersten Schraube bis zur letzten Latte“ alle Arbeiten selbst erledigt hat, können sich die Sauen in den geräumigen Buchten frei bewegen. Rund 10 m² Platz

stehen den ferkelführenden Sauen zur Verfügung. Der Liegebereich kann durch ein Gitter vom Kotbereich abgesperrt werden, beide Bereiche sind mit Stroh eingestreut. Die Ferkel können sich in ein mit einer Fußbodenheizung ausgestattetes Ferkelbett zurückziehen. Um den Wurf kontrollieren zu können, sind diese Ferkelkisten vom Gang aus mit einer Deckelklappe zu öffnen. In der Bucht sind an den Wandbereichen in etwa 30 cm Höhe Bretter angebracht, unter denen die Ferkel Schutz suchen können, wenn die Sau sich hinlegt. Um die sogenannten „Erdrückungsverluste“ zu reduzieren, werden in der konventionellen Haltung die Sauen während der ferkelführenden Phase in Kastenständen gehalten, die die Bewegung der Sau erheblich einschränken.

Rund anderthalb Jahre Erfahrung hat Landwirt Behmenburg nun mit den von ihm entwickelten Abferkelbuchten und er räumt ein, dass es auch hier Ferkelverluste durch Totliegen gebe. Aber insgesamt zeigt er sich mit diesem Haltungssystem zufrieden. „Ein Stall muss so angelegt und gebaut sein, dass sich die Tiere darin wohl fühlen und der Mensch gern den Stall betritt, um die Arbeiten zu erledigen“, meint Wolfgang Behmenburg. Bei der Planung hat er auch auf Details geachtet: Damit möglichst viel Tageslicht in den Stall strömen kann, befinden sich an der Südseite des Stalls sechs Fenster, auf der Nordseite dagegen nur vier.

Nach einer Sägezeit von vier Wochen werden die Ferkel in den Aufzuchtstall umgestallt, den Behmenburg ebenfalls nach seinen Vorstellungen gebaut hat. Den Ferkeln steht eine beheizbare Ferkelkiste, ein eingestreuter Liegebereich und ein

Kotbereich zur Verfügung. Wie auch in den anderen Stallbereichen für die tragenden Sauen und die Mastschweine achtet Wolfgang Behmenburg im Aufzuchtstall auf einen „losen Besatz“. Zu dicht belegte Ställe führen schnell zu hygienischen und gesundheitlichen Schwierigkeiten, so die Erfahrung des Schweinehalters. Gemistet wird hier mit dem Hoftrac, einem schmalen, wendigen Kleinschlepper, der für Behmenburg wie für die meisten Betriebe, die ihre Tiere auf Stroheinstreu halten, zu einem unentbehrlichen Helfer bei der täglichen Arbeit geworden ist.

Die tragenden Sauen wie auch die Mastschweine werden in Tiefstreu-ställen gehalten. Behmenburg hat für seine Tierhaltung konsequent auf Stroh gesetzt und erntet das Stroh von seinen Getreideflächen in Form von Großballen. Verabschiedet hat er sich jedoch vom eigenen Miststreuer. Der Mist, der zum Teil noch viel unverrottetes Stroh enthält, wird im Feld zwischengelagert, einmal umgesetzt und dann von einem Lohnunternehmer mit einem Miststreuer mit Breitstreueinrichtung ausgefahren.

Die Ställe für die Mastschweine befinden sich zum Teil in der zweiten Betriebsstätte, ursprünglich der elterliche Betrieb von Behmenburgs Ehefrau Sabine. Der Hof liegt in Unna-Stockum, inmitten bebauter Wohnlage des Dorfes mit 350 Einwohnern. Hier werden Altgebäude als Tiefstreu-ställe für die Mastschweine genutzt. Behmenburg hat mit diesen Ställen 1991/92 am Bundeswettbewerb „Umweltverträgliche Nutztierhaltung unter erschwerten Bedingungen“ teilgenommen und hier mit seinem durchdachten Nutzungskonzept einen ersten Platz erreicht.

Auf diesem Hof hat Familie Behmenburg gemeinsam mit anderen Anbietern in einer ehemaligen Maschinenhalle den „Stockumer Hof-Markt“ eingerichtet, der sich in den letzten Jahren zu einer festen Einrichtung in der Region entwickelt

hat. Jeden Freitag und Samstag werden in der Markthalle frische Produkte vom Bauernhof angeboten. Behmenburg vermarktet hier in Zusammenarbeit mit einem Metzger, der im benachbarten Schwerte einen

Laden führt, das Schweinefleisch aus eigener Erzeugung. An den Markttagen sind die Tore zu den Schweineställen stets geöffnet, so dass sich jeder Kunde selbst überzeugen kann, dass sein eben gekauftes Schnitzel

oder Filet von Schweinen stammt, die sich in ihrem Schweineleben wirklich sauwohl fühlen konnten. ✓

Ein 3-L-Stall: mit Licht, Luft und Liebe

Francis und Georg Michaelis, Vreden

Im Westmünsterland, einen Steinwurf von der niederländischen Grenze entfernt, liegt der Bioland-Betrieb von Francis und Georg Michaelis. Bei der Anfahrt des Einzelgehöfts fällt der Blick zuallererst in den neuen Milchviehstall, einen nach Südosten hin offenen Tretmiststall. Nachdem zunächst Umbaulösungen für den alten Anbindestall erwägt worden waren, stellte Georg Michaelis nach der Entscheidung für einen Neubau den Anspruch: „Wenn ich neu baue, dann soll der Stall nach meinen Vorstellungen optimal werden.“ Im Sommer 1998 konnte der Landwirt aus Vreden im Kreis Borken mit seiner Milchviehherde aus dem alten Anbindestall in den neugebauten Tretmiststall umziehen. „Unsere Kühe sind bestens zufrieden mit dem Stall, selbst die älteste Kuh, die schon elf Kälber geboren hat“, zieht Michaelis eine positive Bilanz nach gut einem Jahr Erfahrung mit dem neuen Stallsystem.

Als „3-L-Stall“ bezeichnet der 43-jährige Landwirt, der seinen Betrieb nach den Richtlinien des organisch-biologischen Landbaus bewirtschaftet, den Neubau: Licht, Luft und Liebe nennt er als wichtige Kriterien für das Funktionieren des Tretmiststalls. Über die nach Südosten weisende, komplett offene Seite des 40 m langen und 12 m breiten Stalls dringt viel Tageslicht hinein. Die rückwärtige Stallseite ist unterhalb der Traufe mit Spaceboards zur

Durchlüftung versehen. Oberhalb der Liegefläche sorgt eine Reihe in das Dach eingelassener Lichtplatten für eine gute Belichtung. Die Liegefläche weist eine Tiefe von 8 m und ein Gefälle von 6 % auf. Die eingestreute Liegefläche wird durch eine 20 cm hohe Kotabrisskante vom Mistgang getrennt.

Die Funktion des Tretmistsystems beruht darauf, dass der aufgebrachte Mist nach einer gewissen Zeit durch Rotteprozesse ins Rutschen kommt. Die Tiere treten ihn dann nach unten auf den Mistgang, an den das Fressgitter anschließt und der damit gleichzeitig Fressplatz ist. Der Mistgang wird von Michaelis einmal täglich per Schlepper mit einem Gummischild abgeschoben. Ebenfalls einmal am Tag wird die Liegefläche der Kühe eingestreu. Dazu nutzt der findige Landwirt eine Kombi-Maschine, mit der das Stroh vom Futtertisch aus über den Mistgang hinweg auf die Tretmistfläche geblasen wird. Dieselbe Maschine kann Michaelis als Futtermischwagen nutzen, mit dem er den Kühen Silagen vorlegt.

Pro Kuh rechnet der Landwirt mit einem täglichen Strohverbrauch von rund 5 kg. Das ist, im Vergleich mit anderen Varianten von stroheingestreuten Milchvieh-Stalltypen wie dem Einraum- oder Zweiraumtief-laufstall, erheblich weniger. Weil

Michaelis den gesamten Strohbedarf des Betriebes zukaufen muss, hat auch der geringere Einstreubedarf seine Entscheidung für das Tretmistsystem beeinflusst. Um den Strohverbrauch gering zu halten, entfernt Landwirt Michaelis vor dem Einstreuen die Kuhfladen von der Liegefläche. Überraschenderweise ist das Einstreuen in den Sommermonaten, wenn die Kühe Weidegang haben, genauso notwendig wie im Winter. Denn durch den geringeren Rohfasergehalt in der Sommer-Futtermischung hat der Kot eine dünnere Konsistenz. „Im Winter sind die Kühe fast sauberer als im Sommer“, hat Michaelis festgestellt.

Dass die Kühe vor dem Melken nicht auf der Liegefläche warten müssen, trägt ebenfalls zu mehr Sauberkeit bei. Der rund 100 m² große, dem Melkstand vorgelagerte Wartehof ist mit Betonspalten versehen. Aussagen von Stallbauexperten zufolge fallen während der Wartezeit vor dem Melkstand zwischen 7 und 15 % des Kotes an. Ein Nachteil: Im Betrieb Michaelis fällt neben dem Mist auch Gülle an, für die eine andere Ausbringungstechnik erforderlich ist. Kein Problem dagegen ist der Eintrag von Stroh in die Gülle: Durch den Zusatz von Reinigungswasser aus dem Melkstand bleibt die Gülle pumpfähig.

Gemolken wird in einem Tandem-Melkstand mit 2 x 3 Plätzen. „In einem Tandem-Melkstand entsteht

für die einzelne Kuh weniger Stress, man kann individueller melken“, erläutert Michaelis seine Entscheidung und weist darauf hin, dass in dem Bioland-Betrieb die Kälber nicht enthornt werden. Weil die Kühe wieder Hörner tragen, hat er sich beim Fressgitter für das kostenaufwendigere Palisadenfressgitter entschieden. Insgesamt sei der Tretmiststall, der für 49 Kuhplätze ausgelegt ist, deshalb auch nicht preiswerter geworden als ein herkömmlicher Boxenlaufstall, fasst Georg Michaelis zusammen, dessen Stall-

bau im Rahmen des Agrarinvestitionsförderungsprogramms (AFP) gefördert worden ist.

Für die Gesundheit der Tiere war der Umzug in den Außenklimastall ohne Zweifel eine Verbesserung. „Die Bewegung, viel Licht und frische Luft tragen zur besseren Gesundheit bei“, hält Michaelis fest und weist auf die Besamungskarte. „Während es früher im Anbindestall mit der Fruchtbarkeit Probleme gab und die Kühe zwei- und dreimal besamt werden mussten, ist jetzt meistens die erste Besamung erfolg-

reich.“

Seltener geworden sind auch die Fälle von Milchfieber, einer Stoffwechselerkrankung, die nach dem Kalben auftritt. Aber, schränkt Bioland-Bauer Michaelis ein, das neue Stallsystem sei auch nicht völlig ohne Probleme. Einen leichten Anstieg der Zellzahlen in der Milch führt er darauf zurück, dass sich die Kühe zunächst auf das offene Stallsystem und die Strohhaltung umstellen müssen.

Gesetzliche Regelungen zur Ökologischen Tierhaltung auf EU-Ebene

Am 19. Juli 1999 hat der Agrarrat der Europäischen Union eine Verordnung zur Einbeziehung der tierischen Erzeugung in die EG-Öko-Verordnung erlassen. Sie gilt ab dem 24. August 2000.

Diese Verordnung regelt europaweit den gesetzlichen Mindeststandard für die Ökologische Tierhaltung. Die Ökologische Tierhaltung nach der Verordnung umfasst nicht nur eine artgerechte Haltung der Tiere, sondern z. B. auch einen maximalen Tierbesatz pro Fläche, eine Fütterung mit ökologisch erzeugtem Futter und eine Krankheitsvorsorge mit eingeschränktem Medikamenteneinsatz.

Die Verordnung enthält im Bereich der artgerechten Tierhaltung u. a. folgende Bestimmungen:

- Für alle Tierarten werden bei den Haltegebäuden und Ausläufen Mindestflächen vorgeschrieben;
- die Anbindehaltung von Tieren wird untersagt;
- Weidegang oder Auslauf werden zwingend vorgeschrieben;
- Vollspaltenböden werden generell verboten;
- Käfighaltung von Geflügel wird untersagt.

Im Einklang mit der Natur

Betrieb Paul Altfeld, Nordkirchen

Eingebettet in die münsterländische Parklandschaft, unweit vom als westfälisches Versailles bezeichneten Schloß Nordkirchen liegt der Bauernhof von Antonia und Paul Altfeld. Ein Schild an der Zufahrt zu dem stattlichen Gehöft weist auf den Naturland-Betrieb hin. Vor zehn Jahren hat der heute 52-jährige Paul Altfeld seinen Betrieb auf ökologischen Landbau und Viehwirtschaft umgestellt und bewirtschaftet ihn seitdem nach den Richtlinien des Naturland-Verbandes. Waren bis dahin Mastschweine und Mastbullen, sämtlich strohlos auf Spaltenböden gehalten, die Einkommensquelle des Betriebes, bilden heute die Hühnerhaltung sowie eine Mutterkuhherde die Basis. „Auch wenn die Zeit der Umstellung mit harter Arbeit verbunden war, heute bin ich unheimlich glücklich über diesen Schritt“, berichtet Paul Altfeld.

Nachdem die Masttiere abgeschafft waren, baute Familie Altfeld schrittweise die Legehennenhaltung auf. Den Anfang machten 800 Hühner, die in einem ehemaligen Schweinestall in Bodenhaltung mit Auslauf gehalten wurden. „Anfangs hatten wir keinen einzigen Abnehmer für die Eier“, erinnert sich Paul Altfeld an die Anfänge als Hühnerhalter und erzählt, dass er mit einer Tasche voller Eier in Münster von Geschäft zu Geschäft gezogen sei und so erste Kundenkontakte geknüpft habe. Heute ist ein Naturkost-Großhandel Abnehmer der naturgemäß erzeugten Eier. Darüber hinaus wird ein Teil in dem ansprechend eingerichteten Hofladen, in „Altfelds Naturkost-Tenne“ vermarktet.

Mittlerweile ist die Hühnerhaltung zu einem wichtigen Standbein für den Betrieb Altfeld geworden. Mit wachsender Nachfrage der Verbraucher wurden weitere Ställe eingerich-

tet. Der im Sommer 1999 bekannt gewordene Skandal um dioxinbelastete Futtermittel in Belgien ließ die Nachfrage nach Eiern aus artgerechter und naturgemäßer Haltung erneut ansteigen. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Käfighaltung wird die Marktstellung ebenfalls verbessern. Im Herbst wird Familie Altfeld deshalb einen neuen Hühnerstall für rund 2000 Hennen bauen. Nach dem neuen Stallkonzept wird eine Stallseite durch Windschutznetze und Folien begrenzt, die über einen Stellmotor je nach Außentemperatur und Windgeschwindigkeit geöffnet und geschlossen werden können. Eine Zwangslüftung entfällt bei diesem neuen System.

Die Ställe in den umgenutzten Altbaugebäuden sind so eingerichtet, dass das lauffreudige Federvieh seine art-eigenen Verhaltensbedürfnisse weitgehend befriedigen kann. Dazu zählt das Fortbewegungsverhalten Gehen, Laufen, Fliegen ebenso wie das Ruheverhalten Liegen, Schlafen, Stehen, das Komfortverhalten wie Gefiederputzen und Flügelstrecken und die Futtersuche mit Picken und Scharren. Die Hühner verfügen über einen eingestreuten Scharraum, Kotgitter mit Sitzstangen sowie Nester zur Eiablage. Die Besatzdichte liegt hier bei 6 Hennen je m² Bodenfläche. Die Legenester sind mit Gummimatten ausgestattet, die zum Reinigen herausgenommen werden können. Die abgelegten Eier rollen auf ein darunter liegendes Förderband, mit dem die Eier aus dem Stall in den Vorraum transportiert werden. Jedem Stall steht ein überdachter, eingestreuter Auslauf, der so genannte

Urteil zur Batteriehaltung als Chance nutzen

Als ein „wichtiges Signal“ und als einen „Wendepunkt für den Tierschutz“ hat Nordrhein-Westfalens Landwirtschaftsministerin Bärbel Höhn das am 6. Juli 1999 vom Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe ergangene Urteil zur Hennenhaltungsverordnung bezeichnet.

In diesem von Nordrhein-Westfalen angestrebten Verfahren haben die Karlsruher Richter die deutsche Hennenhaltungsverordnung als nicht mit dem Tierschutzgesetz vereinbar und damit für nichtig erklärt.

Neue Anlagen mit herkömmlicher Batteriekäfighaltung dürfen ab sofort nicht mehr genehmigt werden, vorhandene Anlagen sind je nach Situation im Sinne des Tierschutzes zu verbessern.

Naturland-Bauer Paul Altfeld sieht das Verbot der Käfighaltung als eine enorme Chance für die bäuerliche Landwirtschaft. Sein Appell lautet: „Holen wir die Hühnerhaltung wieder in die bäuerliche Landwirtschaft zurück, dann geht es den bäuerlichen Familien besser.“

Wintergarten, zur Verfügung.

Die Fütterung der Legehennen erfolgt auf der Basis von Getreide, das in dem Naturland-Betrieb erzeugt wird. Ergänzt wird die Futtermittelration durch ein zugekauftes Geflügelfutter, das nach Bio-Richtlinien erzeugt wird und vor allem Eiweiß und Mineralstoffe enthält. Synthetische Dotter-Farbstoffe, Zusatz von Antibiotika und Einsatz von Tierkörpermehl sind im Naturland-Betrieb tabu. Zusätzlich gibt es für die Hühner Weizen als Körnerfutter, das Paul Altfeld regelmäßig nachmittags in die Einstreu gibt.

„So können die Hennen durch Scharren und Futterpicken ihrem

Beschäftigungsdrang nachkommen“, weiß der Hühnerhalter und ergänzt, dass Fehler in der Haltung und in der Fütterung Auslöser für Federpicken und Kannibalismus bei den Legehennen sein können. Aus der Erfahrung der Jahre hat sich ein weiterer Trick entwickelt: Altfeld ergänzt die Futtermittelration mit Milchsäure aus Fermentgetreide. Diese mit Wasser verdünnte Milchsäure wird morgens per Gießkanne über die Futterketten verteilt. „Hühner nehmen bevorzugt feuchtes Futter auf und die Futtersäure hat einen positiven Effekt auf die Gesundheit der Tiere“, fasst Altfeld seine Erfahrung zusammen.

Neben den Legehennen ist mit 80 Gänsen und 150 Puten weiteres Federvieh im Betrieb, das als Saison-

geflügel gehalten wird. Dabei laufen die Puten in einem eingestreuten Stall, der von der zum Verkaufsraum umgebauten Tenne durch ein großes Stallfenster einzusehen ist. Die Fleischrinderherde, die Familie Altfeld in den letzten Jahren aufgebaut hat, umfasst heute 35 Mutterkühe. Die Rinder sind während der Weidesaison draußen und werden nur in den Wintermonaten in einem Offenfrontstall mit Tiefstreu eingestallt. Das gesamte Stroh in dem rund 120 ha umfassenden Betrieb wird gerettet und in den Ställen eingesetzt. „Der Stallmist ist ein hochwertiger Dünger und die beste Basis für fruchtbare, lebendige Böden“, weist Paul Altfeld auf die Grundlage des Kreislaufsystems in dem Naturland-Betrieb hin.



Einfach und gut

Betrieb Wilfried Tölkes, Much

Im Bergischen Land in der Nähe von Much bewirtschaftet Wilfried Tölkes den Rindviehbetrieb „Gut Höfferhof“. Nachdem er sein Landwirtschaftsstudium in Bonn 1992 abgeschlossen hatte, ging der frischgebackene Diplom-Agraringenieur zurück in die landwirtschaftliche Praxis und übernahm unweit vom elterlichen Betrieb entfernt einen Pachtbetrieb. Damals gab es 20 Kuhplätze in Anbindehaltung mit Hochtrögen und Entmistung per Muskelkraft. Für Wilfried Tölkes war klar, dass er auf den Ausbau der Milchviehhaltung setzen wollte und damit der Neubau eines Stalles notwendig war.

Erste Planungen gemeinsam mit der Bauberatung der Landwirtschaftskammer Rheinland gingen in Richtung Boxenlaufstall. „Die Kosten von rund 10.000 DM je Kuhplatz waren mir zu hoch“, berichtet der 34-jährige Landwirt. Ergebnis seiner Suche nach einer kostengünstigeren Stallbauvariante ist ein Tiefstreustall aus Rundholz, der auf einer

Typenstatik für einen Boxenlaufstall mit 3 plus 1 Boxenreihen basiert.

Ergänzt wird der Stall durch einen angrenzenden Laufhof mit Selbstfütterung am Fahrstall. Der Aufbau erfolgte komplett in Eigenleistung, einzig für das Aufstellen der tragenden Masten orderte Tölkes einen Kran.

In der 35 x 22 m großen Liegehalle sind heute 60 Milchkühe und 45 weitere Plätze für Jungvieh und trockenstehende Kühe untergebracht. Insgesamt, rechnet Tölkes zurück, seien Materialkosten von rund 110.000 DM angefallen einschließlich der Aufwendungen für Bauantrag, Zuwege und Versorgungsleitungen. Ergänzt wird das Rundholzgebäude durch einen Klinkerbau, in dem der Melkstand mit 2 x 5 Plätzen sowie die Milchkühlung untergebracht sind. Im Jahr 1998 hat Tölkes den Stall erweitert durch einen Kälberstall in Offenfrontbauweise mit insgesamt 40 Aufzuchtplätzen.

„Die Lösung, den Stall als Tiefstreustall zu nutzen und die Fütterung am Außensilo einzurichten, ergab sich erst während der Bauphase“, erzählt Wilfried Tölkes. Die Tiere haben jetzt ständig freien Zugang zu dem rund 240 m² großen Laufhof, wo sie sich am Silo selbst mit Grundfutter versorgen. Gefüttert wird eine „Sandwich-Silage“: Zwei Grasschnitte werden zunächst übereinander einsiliert, im Herbst wird der Silostapel noch einmal geöffnet und der gehäckselte Mais obenauf festgefahren. Im Sommer erhalten die Milchkühe neben dem Weidegang Zugang zu einer reinen Gras-Silage. Dieser Silostapel steht später dem Jungvieh zur Verfügung.

Mit dieser Außenfütterung ist Landwirt Tölkes heute sehr zufrieden. „Das Füttern klappt gut und macht wenig Arbeit“, fasst er die Erfahrung der vergangenen drei Jahre zusammen. Mit diesem System erreicht der Landwirt bei seinen Milchkühen eine beachtliche Grundfutterleistung von 4.500 kg Milch,

insgesamt liegt die Milchleistung in dem Herdbuch-Zuchtbetrieb bei 6.300 kg. Ergänzt wird die Futterration durch ein Kraftfutter aus Getreide- und Ackerbohenschrot, das den Kühen nach Höhe ihrer Milchleistung zugeteilt wird. Dafür tragen die Kühe ein Transponder-Halsband, mit dem sie ihre Kraftfutterration am Außensilo abrufen können.

Der Laufhof hat einen planbefestigten Boden und wird regelmäßig mit Schlepper und Schild sauber gehalten. Der hier anfallende Kot und Harn mitsamt dem Oberflächenwasser werden in einem 1000 m³ umfassenden Güllebehälter gesammelt. „Die Kühe setzen einen großen Teil Kot und Harn draußen im Laufhof ab“, berichtet Wilfried Tölkes. „Das hilft uns, in der Liegehalle mit wenig Stroh auszukommen und den Kühen trotzdem eine saubere Liegefläche zu bieten.“ Jeder Kuh steht hier eine Liegefläche von 6,5 m² zur Verfügung. Während in Tieflaufställen von einem durchschnittlichen Strohbedarf von 12 bis 15 kg pro Kuh und Tag ausgegangen wird, reichen bei Tölkes 5,3 kg Stroh je Kuh und Tag aus.

Weil er in seinem rund 100 ha umfassenden Betrieb vorwiegend Grünland hat, kann Tölkes nur ein Drittel seines Jahresbedarfs an Stroh von eigenen Ackerflächen einfahren. Für den Strohzukauf veranschlagt Tölkes Kosten von jährlich rund 4.500 DM. Einmal täglich wird der Laufstall eingestreut. Dazu wird ein Rundballen in den Stall gefahren und abgerollt, die weitere Verteilung wird weitgehend von den Kühen übernommen. Für das tägliche Einstreuen setzt Tölkes einen Zeitaufwand von einer Viertelstunde an und rechnet vor, dass im herkömmlichen Boxenlaufstall für die Pflege der Boxen und das Sauberhalten der Spalten ein ähnlicher Zeitaufwand notwendig ist. Gemistet wird der Stall nur einmal im Jahr, dann ist die Mistmatratze auf rund 60 bis 80 cm angewachsen. „Der Mist ist gut angerottet und kann

Hohe Anforderungen an das Management

Strohintensive Haltungssysteme wie Tretmist und Tiefstreu können für die Eutergesundheit problematisch werden. Deshalb haben Experten des Fachgebietes Ökologische Tierhaltung der Universität Kassel-Witzenhausen im Auftrag des Hessischen Landwirtschaftsministeriums die „Eutergesundheit in strohintensiven artgerechten Laufstallsystemen“ untersucht. In dieses Projekt einbezogen waren 20 Milchviehbetriebe mit Tretmist-, Tiefstreu- oder Flachlaufställen.

Dabei wurde deutlich, dass Managementfaktoren bei eingestreuten Haltungssystemen anscheinend komplexer und schwieriger zu optimieren sind als in Boxenlaufställen. Eine besondere Bedeutung kommt der Hygiene der Liegefläche zu: Je sauberer und trockener die Liegefläche ist, desto sauberer sind die Kühe und desto geringer ist die Möglichkeit, dass Krankheitserreger Euter und Zitzen kontaminieren. Wie die hessische Untersuchung aufzeigt, wiesen die in Tretmistställen gehaltenen Milchviehherden eine signifikant schlechtere Eutergesundheit auf als die Herden aus den untersuchten Tieflaufställen.

Die Wissenschaftler halten folgende Kette von Managementfaktoren fest, mit denen Betriebe mit strohintensiven Halungsverfahren die Eutergesundheit ihrer Milchkühe beeinflussen: Größe der Liegefläche (m²/Kuh), Einstreumenge (kg/Kuh und Tag), Höhe der Mistmatratze, in Tieflaufställen durch die Frequenz des Ausmistens bestimmt. Um saubere Kühe mit gesunden Eutern zu haben, gilt es, diese Faktoren zu optimieren.

ohne Zwischenlagerung direkt ausgefahren werden“, erläutert Landwirt Tölkes.

Die Kühe scheinen dieses Haltungssystem, das ihnen Bewegung, frische Luft und eine weiche, stroh eingestreute Liegefläche bietet, zu schätzen. Kühe mit Klauen- oder Fundamentproblemen haben hier gute Bedingungen, sich wieder zu erholen, meint Wilfried Tölkes. Die Tierärztkosten in seinem Betrieb sind seit dem Umzug in den Tieflaufstall gesunken. Vor rund drei Jahren hat Landwirt Tölkes begonnen, seinen Betrieb nach den Richtlinien des organisch-biologischen Landbaus zu bewirtschaften. Er ist dem Bioland-Verband angeschlossen und kann seit Beginn des Jahres 1999 die Milch an

die Bio-Molkerei Söbbecke in Gronau-Epe liefern.

„Ich würde heute noch einmal genauso bauen“, bekennt Wilfried Tölkes sich eindeutig zu seinem Stallbaukonzept. Dabei räumt er ein, dass es für ihn vor allem zwei Gründe sind, die für den Tieflaufstall sprechen: Das sind neben der verbesserten Tiergesundheit die Vorteile im Marketing. Denn außer den Schwarzbunten Milchkühen hält Tölkes eine Charolais-Herde, deren Fleisch er in Direktvermarktung absetzt. „Für uns ist das Bild der friedlich im Stroh liegenden, wiederkäuenden Rinder, das wir den zu uns auf den Hof kommenden Verbrauchern zeigen können, ein gutes Verkaufsargument.“ ✓

Mit „Neuland“ Neuland betreten

Thomas Bettermann, Menden-Oesbern

Der Hof Bettermann, zwischen Menden und Wickede am Rand des Sauerlands gelegen, ist ein typischer Familienbetrieb. Drei Generationen leben unter einem Dach, der Hof ist Lebens- und Einkommensbasis für die Senioren Heinrich und Marlies Bettermann sowie für die junge Betriebsleiterfamilie Thomas und Katrin Bettermann und ihre zwei Kinder. Seit den 80er Jahren gehört die Schweinehaltung neben dem Ackerbau und der Waldwirtschaft zum Betriebsschwerpunkt.

Hatte sich der Betrieb Bettermann zunächst einem regionalen Qualitätsfleischprogramm angeschlossen, entstand Ende der 80er Jahre Kontakt zu Neuland, einem Verein für tiergerechte und umweltschonende Nutztierhaltung. Seit 1989 ist der Betrieb anerkannter Neulandbetrieb. „Um die Grundsätze des Neuland-Programms einhalten zu können, haben wir anfangs mit möglichst geringen Kosten umgebaut“, berichtet Thomas Bettermann von seiner anfänglichen Vorsicht, größere Investitionen für das neue Programm zu tätigen. Die Sauen, Ferkel und Mastschweine waren in verschiedenen Altgebäuden untergebracht, die Haltung war sehr arbeitsintensiv.

Nach ersten positiven Erfahrungen mit der Vermarktung über das Programm fiel dann im Betrieb Bettermann die Entscheidung: Wenn Neuland, dann richtig. Nach und nach wurden die Bereiche für das Abferkeln, die Ferkelaufzucht, die Vormast und Endmast sowie für die tragenden Sauen so umgebaut, dass sich arbeitswirtschaftliche und hygienische Verbesserungen umsetzen ließen. Im Zuge der Umbaumaßnahmen sind 18 Abferkelbuchten in drei Abteilen entstanden. „Alle Sauen können sich in

den Buchten frei bewegen, wir haben aber auch die Möglichkeit, die Sau zu fixieren“, erzählt der 31-jährige Betriebsleiter. Die Neuland-Richtlinien sehen vor, dass eine ferkelführende Sau zum Schutz der Ferkel maximal zehn Tage fixiert werden darf.

Vor dem Umbau hatte Bettermann bei den säugenden Sauen häufig mit MMA-Problemen zu tun (damit bezeichnen die Fachleute ein komplexes Krankheitsgeschehen mit Entzündungen von Gesäuge und Gebärmutter und daraus folgendem Milchmangel für die Ferkel). Das ist mit der veränderten Haltung anders geworden. „Die freie Bewegung tut den Sauen gut und bedeutet für sie weniger Stress. Außerdem werden die Abteile im Rein-Raus-Verfahren belegt und nach dem Ausstallen wird das leere Abteil komplett gereinigt“, fasst Bettermann die Erfahrungen zusammen.

Die Neuland-Richtlinien sehen eine Säugezeit von sechs Wochen vor. Im Vergleich dazu: Konventionelle Sauenhalter setzen die Ferkel mit drei Wochen von der Muttersau ab.

Die Vorgabe der sechswöchigen Säugezeit sei nicht unumstritten, räumt Thomas Bettermann ein, der selber die Meinung vertritt, dass gesunde Ferkel, die schon ausreichend festes Futter aufnehmen, auch früher abgesetzt werden können. „Wenn eine Sau von den großen Ferkeln zu stark abgesäugt wird und dabei viel Gewicht verliert, kann das nicht im Sinne des Tierschutzes sein“, gibt der Landwirt zu bedenken.

Nach dem Absetzen kommen die Sauen in einen Tiefstreustall, wo ein Piétrain-Eber für den nächsten Nachwuchs sorgt. In der Regel sind die Sauen fünf bis sechs Tage nach dem

Absetzen wieder belegt. Sind die Sauen dann tragend, werden sie in die Gruppe der niedertragenden Sauen umgestellt und haben hier dann auch Zugang zur Weide. Nur bei schlechtem Wetter entfällt der Weidegang, um die Grünlandnarbe zu schonen.

Zugang zu einem befestigten Auslauf haben auch die Mastschweine. Für die Vormast nutzt Bettermann den bereits 1973 vom Vater gebauten Maststall, der um Auslaufflächen erweitert wurde. In dieser Vormastphase werden die Schweine ad libitum, das heißt satt gefüttert. „Hier füttern wir ein hochwertiges Futter mit einem hohen Eiweißanteil, das ist Voraussetzung für einen hohen Magerfleischanteil und eine gute Fleischqualität“, erläutert Bettermann. Dabei ist nach Neuland-Richtlinien das gängige Sojashrot als Eiweißquelle nicht zugelassen; Bettermann setzt Kartoffeleiweiß, Ackerbohnen aus eigenem Anbau sowie Erbsen ein. In der Endmast, die in dem neuen, 1996 fertig gestellten Maststall erfolgt, wird rationiert gefüttert, damit die Schweine möglichst nicht verfetten.

Bei der Konzeption des neuen Maststalles, der mit Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert wurde, waren für Landwirt Bettermann zwei Gesichtspunkte zu berücksichtigen: Eine artgerechte Haltungsform sollte das Wohlbefinden der Schweine gewährleisten, gleichzeitig sollte der Stall eine gute Arbeitswirtschaft ermöglichen. Thomas Bettermann hat sich vor und während der Bauphase viel Wissen über arttypisches Verhalten von Schweinen angelesen und dieses Wissen mit den eigenen Erfahrungen verknüpft. Der Stall bietet jetzt in 17 Buchten Platz für maximal 250 Mastschweine. Im Stall befinden sich der eingestreute Liege- und Fressbereich, der außenliegende überdachte und eingestreute Auslauf dient als Kotbereich. Der Auslauf wird regelmäßig mit dem Hoftrac entmistet.

Die Funktionsbereiche Fressen,

Liegen, Koten und Harnen werden von den Schweinen „zu 99 %“ akzeptiert. Allenfalls im Winter, berichtet Thomas Bettermann, kommt es häufiger vor, dass die Schweine auch im Stallinnenbereich koten. Damit die getrennten Funktionsbereiche angenommen werden und damit der Stall auch arbeitswirtschaftlich zu managen ist, sind bauliche Voraussetzungen notwendig. Im Innenbereich sind die Buchtentrennwände geschlossen, im Auslauf haben die Schweine durch die Gittertore auch Kontakt zu

ihren Artgenossen in den Nachbarbuchten. „Die Schweine koten und harnen dann bevorzugt hier, weil sie sich dadurch von der Gruppe der Nachbarbucht abgrenzen“, erklärt Bettermann.

Dass seine Schweine durch den Außenkontakt und durch ihre Bewegung unempfindlicher und robuster sind, weiß Thomas Bettermann vor allem beim Verladen der Tiere zu schätzen. „Früher was das Aufladen der Schweine auf den Viehhänger

eine Katastrophe, heute ist das eher Spielerei“, meint der junge Landwirt, der seine Tiere stets selbst zum Schlachthof transportiert. Und dass Schweine, die stressfrei von allein laufen, letztendlich eine bessere Fleischqualität aufweisen als ihre gestressten, weil mit Lärm und Stock getriebenen Kumpane, davon ist Neuland-Bauer Bettermann überzeugt. Und wird darin bestätigt von seinem Metzger, mit dem er schon seit Jahren zusammenarbeitet. ✓

Entscheidung für ein neues System

Betrieb Johannes Theißen, Schwalmtal

Eine gesündere Tierhaltung sowie geringere Investitionskosten je Tierplatz waren für Johannes Theißen aus Schwalmtal-Ungerath im Kreis Viersen die entscheidenden Argumente, sich beim Neubau seines Milchviehstalles für ein Tretmistsystem zu entscheiden. Nachdem der 27-jährige Landwirt den Stall zwei Jahre in Betrieb hat, ist er mit seiner Entscheidung durchaus zufrieden. „Unser Arbeitsaufwand ist nicht höher als in gut geführten Boxenlaufställen“, ist der Agraringenieur überzeugt.

Im Herbst 1997 konnten die 50 Milchkühe aus dem alten Anbindestall in ihr neues Domizil umziehen. Der neue Stall ist ein 90 m langer, zur Südseite hin offener Tretmiststall, an dessen Stirnseite der Melkstand und die Kühltechnik angeordnet sind. 60 Milchkühe, 24 trockenstehende Rinder und Jungvieh sind heute hier untergebracht. Knapp 1.800 m² umfasst die komplette Stallfläche einschließlich der Nebengebäude, die mit Stroh eingestreute Liegefläche nimmt rund 560 m² in Anspruch. Oberhalb der Liegefläche ist eine Deckenschiene verlegt, an der ein Häcksler betrieben wird. Über diesen

Häcksler wird die Liegefläche eingestreut; im Schnitt rechnet Landwirt Theißen mit einem Strohaufwand von fünf bis sechs Kilo je Tier und Tag.

Die Funktion des Tretmistsystems beruht darauf, dass der aufgebrauchte Mist nach einer gewissen Zeit durch Rotteprozesse ins Rutschen kommt. Die Tiere können ihn dann kontinuierlich nach unten auf den Fressplatz treten. Zwischen der Liegefläche, die in Theißens Stall über die gesamte Tiefe von sieben Metern ein Gefälle von gut 8 % aufweist, und dem anschließenden Mistgang befindet sich eine 20 cm hohe Kotabrisskante. An diesen Mistgang schließt das Fressgitter mit dem überdachten Futtertisch an, so dass der Mistgang hier gleichzeitig Fressplatz ist. Alle ein bis zwei Tage reinigt Johannes Theißen den Mistgang, indem er ihn per Radlader abschiebt. Die Liegefläche selbst braucht im Gegensatz zum Zweiraumtieflaufstall nicht entmistet zu werden.

In den Wintermonaten baut sich die Strohmatratze bis zu einer Höhe von rund 60 cm auf. Im Frühjahr und im Sommer, wenn durch den Temperaturanstieg auch eine höhere

Umsetzung stattfindet, baut sich die Strohmatratze wieder auf etwa 30 cm ab. Senior Jacob Theißen dazu: „Dass dieser Prozess so funktioniert, glaubt man erst dann, wenn man es sieht.“ Die Liegefläche oder auch Tretmistfläche ist durch Wandelemente in mehrere Einheiten unterteilt. Notwendig sind diese Abfaltungen, weil so die Kühe gezwungen sind, in Fließrichtung des Mistes zu laufen. Einen sinnvollen Zusatzeffekt dieser Abtrennungen haben Johannes und Jacob Theißen beobachtet: Rinder, die neu in die Herde hineinkommen oder auch Tiere, die sich nicht wohl fühlen, ziehen sich in das kleinste Liegeflächenabteil zurück.

Stroh von rund 20 ha Getreidefläche braucht Theißen jährlich für seinen Tretmiststall. Auf den 115 ha, die er bewirtschaftet, werden Getreide, Zuckerrüben, Kartoffeln und Mais angebaut. Das Grünland wird als Weidefläche genutzt, den Kühen steht eine rund 8 ha große Standweide zur Verfügung. Zur Heuwerbung und für die Gras-Silagebereitung baut Theißen Feldgras an. Die Kühe haben im Sommer Weidegang

und stets freien Zugang zum Stall, wo sie neben ihrer Grasration noch Mais und Heu aufnehmen können. Dabei bleiben die älteren Kühe, die noch den Rhythmus vom Anbindestall kennen, auch tagsüber stets auf der Weide. Nur die jüngeren Kühe, so Theißens Beobachtung, kämen – etwa bei großer Hitze – auch tagsüber schon einmal zurück in den Stall.

Auch im Winter bei Minusgraden fühlen sich die Kühe im Außenklimastall wohl. Zwar müsse man durch die Offenfrontbauweise den Witterungseinflüssen stärker Rechnung tragen als in einem Stall mit geschlossener Bauweise, meint Johannes Theißen. So etwa muss die Einstreumenge dem Wetter angepasst werden. Für die Tiergesundheit bringe diese Haltung Vorteile, ist Theißen überzeugt. „Den Tieren steht immer ausreichend Bewegungsmög-

lichkeit, Licht und Frischluft zur Verfügung. Hier regeneriert sich vieles selber“, ist seine Erfahrung aus den zwei Jahren Tretmiststallbetrieb.

Der niederrheinische Landwirt hält Kühe der Schwarzbunten Rasse, in die er in den letzten Jahren die belgische Fleischrinderrasse „Blauweiße Belgier“ eingekreuzt hat. Dieser Rasse wird das Problem der Schwerkalbigkeit nachgesagt. Theißens Erfahrung nach sind die Kreuzungstiere jedoch nicht schwerkalbiger als die reinen Schwarzbunten, was der Landwirt auf die Bewegung der Kühe zurückführt.

Gemolken wird in einem Melkstand mit 2 x 6 Plätzen. Im Gegensatz zur übrigen Stallbauweise ist der Melkstand wärmeisoliert und mit einer Fußbodenheizung versehen, damit das Melken im Winter bei Minusgraden nicht zur Strafarbeit

wird. Den Melkstand erreichen die Kühe über einen mit Betonspalten versehenen Treibgang.

Für sein Bauvorhaben erhielt der junge Landwirt eine Förderung nach dem Sonderprogramm „Artgerechte Tierhaltung“ im Rahmen des Agrarinvestitionsförderprogramms (AFP). Theißen gehörte zu den ersten Betrieben, die nach diesem im Juli 1996 angelaufenen Programm gefördert wurden. Der Förderbescheid wurde von Staatssekretär Dr. Thomas Griese sowie vom Direktor der Landwirtschaftskammer Rheinland Ludwig Hanebrink im Oktober 1996 persönlich überreicht. Und daran erinnert sich Theißen junior viel lieber als an die anschließende Bauphase, in der er anfangs mit viel Wasser „von oben und von unten“ zu kämpfen hatte und Kostensteigerungen die Folge waren. ✓

Hühner mit Familienanschluss

Betrieb Hendrine Evers, Xanten

Vom ersten morgendlichen Lichtstrahl bis zum Einbruch der Dämmerung sind Hendrine Evers` Legehennen beschäftigt. „Die Hühner sind echte Workaholics“, beschreibt die 44-jährige Agraringenieurin das dem Federvieh ureigene Verhalten. Und Beschäftigung finden die 600 Legehennen, die die Landwirtin auf ihrem Bauernhof in Xanten am Niederrhein hält, reichlich. Vor zehn Jahren hat sie, nachdem sie den Betrieb von ihren Eltern übernommen hatte, mit der Hühnerhaltung angefangen und sich in diesem Betriebszweig mittlerweile viel Wissen und Erfahrung angeeignet. „Alle Ställe standen damals leer und ein leeres Gebäude verfällt“, erzählt Hendrine Evers. „Ich musste die Gebäude also irgendwie nutzen und da bot sich für mich die Hühnerhaltung an.“

Heute hält die Agraringenieurin, die zusätzlich als Milchkontrolleurin

beim Landeskontrollverband Rheinland arbeitet, 600 Legehennen im ehemaligen Kuhstall. Dazu wurde der Stall so umgebaut, dass drei Ställe für je 200 Hühner eingerichtet wurden. Dabei gelang es Hendrine Evers dank ihrer praktischen Veranlagung, den Umbauaufwand in Grenzen zu halten. Den alten Kühltrog, der zunächst mit viel Kraft und Mühe weggeschlagen werden sollte, hat sie in das Stallkonzept einbezogen und hier Familiennester eingerichtet. Die Hühner nehmen die mit Sägespänen eingestreuten Nester gut an, ist ihre Erfahrung. Die Nester in der Trogreihe sind mit Klappen geschlossen, die Eier können nach Öffnen dieser Klappen entnommen werden.

Die Stallflächen sind so bemessen, dass fünf Hennen je m² gehalten werden. Dabei stehen den Hühnern ein eingestreuter Scharraum sowie eine mit Kunststoffrosten abgedeckte

Kotgrube zur Verfügung. Oberhalb der Kunststoffroste befinden sich Rundtränken und Futterautomaten. Jeder der drei Ställe hat einen mit Lichtplatten überdachten und mit Holzhäckseln eingestreuten Auslauf. Im Auslauf liegt stets ein Strohballen zur Beschäftigung, an dem die Hühner picken und zupfen und den sie innerhalb weniger Wochen zerlegen.

Dabei treten durchaus Unterschiede auf: Obwohl die Tür zum Auslauf im Frühjahr und Sommer täglich offen steht, in den Herbst- und Wintermonaten je nach Wetterlage, gehen nicht alle Hennen nach draußen, berichtet Hendrine Evers. Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen: Es gäbe Hennengruppen, die von Anfang an faul seien und im Stall blieben. Andere dagegen nutzten den Auslauf regelmäßig.

Eingestallt werden 21 Wochen alte Junghennen, die fast legerreif sind und dann ein gutes Jahr gehalten werden. Nach jedem Durchgang werden Stall und Auslauf komplett gründlich gereinigt, die Kotroste werden zerlegt und mit dem Hochdruckreiniger gesäubert. Solche vorbeugenden Hygienemaßnahmen sind in der Hühnerhaltung unbedingt notwendig, weiß Hendrine Evers, sonst entstehen Parasitenprobleme. Bei der Einrichtung der Ställe hat sie darauf geachtet, dass möglichst wenig Holz verarbeitet wird. „Gerade in Holz können sich Vogelmilben festsetzen“, berichtet die Landwirtin, die bislang auf den Einsatz von Medikamenten gegen Parasiten verzichten konnte. Dem immer wieder vorgebrachten Argument von Befürwortern der Käfighaltung, dass Hühner in Bodenhaltung einem großen Parasitendruck ausgesetzt seien und der Medikamenteneinsatz hier erheblich höher sei als in der Batteriehaltung, diesem Argument kann sie mit ihrer Legehennenhaltung den Wind aus den Segeln nehmen. „Wenn man darauf achtet, dass die Einstreu stets trocken bleibt, gibt es auch keine Probleme mit Verwurmung der Hennen“, so Hendrine Evers. Sie räumt allerdings ein, dass in Beständen mit einem Grünauslauf die Verwurmungsgefahr größer sei.

Dass die Haltung so funktioniert, setzt einigen Aufwand voraus. Etwa eine Stunde Arbeitszeit pro Tag rechnet Hendrine Evers für das Füttern, das Ausholen der Eier und vor allem für die Kontrolle der Hühner. Dabei, so räumt sie ein, hätten ihre Hühner Familienanschluss. „Ich höre, wenn die Hühner nervös sind und Stress haben“, sagt sie. Zur Beruhigung gibt es dann schon mal eine Extraportion Weizenkörner in die Einstreu. Etwa 10 % der täglichen Futtermischung wird als Körner in die Einstreu in Stall und Auslauf gegeben, so dass die Hennen einen Teil des Tages mit Scharren und Picken beschäftigt sind.

Die Hauptration besteht aus einer Mischung von 60 % vermahlenem Weizen und 40 % einer Vormischung,

die den Eiweiß- und Mineralstoffbedarf der Legehennen sicherstellt. Hendrine Evers, die ihren Betrieb 1996 als Bioland-Betrieb anerkennen ließ, bezieht ihre Futtermittel ausschließlich aus Betrieben, die nach den Richtlinien des organisch-biologischen Anbauverbandes wirtschaften. Abnehmer der Eier sind Naturkostläden und Ab-Hof-Läden der Umgebung, die zweimal wöchentlich von Hendrine Evers selbst beliefert werden. ✓

Hühner sind „Workaholics“

Hühner verbringen den größten Teil des Tages mit der Suche nach Futter und mit der Futteraufnahme. Sie sind regelrechte „Workaholics“ und wollen für ihr Futter arbeiten – scharren, picken und kratzen. Können die Tiere diese Bedürfnisse nicht befriedigen, etwa bei der Futteraufnahme, in einer abwechslungsreichen Einstreu, im Sandbad oder im Auslauf, kann es zu Ersatzhandlungen kommen. Die Hühner nehmen Objekte ihrer Umgebung oder ihre Artgenossen aufs Korn. Diese Verhaltensstörung wird als Federpicken bezeichnet und kann sich bis zum Kannibalismus entwickeln. Als Einflussfaktoren dieser Störung gelten Haltungs- und Fütterungsfehler, die Stress auslösen können. Dazu zählen die Besatzdichte, das Stallklima und die Lichtverhältnisse. Als günstig hat sich eine Besatzdichte von weniger als sieben Tiere je m² herausgestellt.

Pferde brauchen Licht und Luft

Betrieb Eckhard Strothmann, Halle

Inmitten der Pferdehochburg Westfalen – die Städte Münster und Warendorf sind nicht weit – liegt der Hof von Eckhard Strothmann. Während seine Vorfahren in dem traditionsreichen Familienbetrieb ihr Einkommen mit Milchkühen, Mastbullen und Schweinen verdienten, hat sich der 31-jährige Landwirt und Pferdewirtschaftsmeister heute ganz auf die Haltung von Pensionspferden spezialisiert. Angefangen mit einigen Pferden, für die die vorhandenen Pferdeställe auf der Deele genutzt wurden, hat sein Vater bereits vor rund 30 Jahren. Mittlerweile sind neben den vier eigenen Pferden 47 Pensionspferde im Betrieb.

Diesen Bestand will Strothmann junior nicht weiter ausdehnen, aber er ist bestrebt, seinen Kunden noch mehr Qualität zu bieten. Schon jetzt kann er den Pferdebesitzern eine breite Vielfalt an unterschiedlichen Boxen bieten. Darüber hinaus wissen die Reiter Angebote wie eine Reit- und Longierhalle, eine rund 1 km lange Außenreitbahn, einen Springgarten sowie einen Wassereintritt zu schätzen, die unmittelbar am Hof liegen. Und auch die Ställe hat Strothmann mit viel Engagement und Ideenreichtum so gestaltet, dass Pferd und Reiter sich wohl fühlen.

In allen Altgebäuden der Hofanlage, auch im ehemaligen Bullenmaststall und Schweinestall, befinden sich heute Pferdeboxen. Dabei ist Strothmann bei allen Umbauten so vorgegangen, dass die Ansprüche der Pferde an Licht, Luft und Bewegung erfüllt werden. Er räumt allerdings ein, dass sich im Laufe der vergangenen zehn Jahre die Prioritäten in der Pferdehaltung erheblich verändert hätten. Ging man damals von der „klassischen Stallhaltung in Tiefställen mit Strohmattentzen“ aus, geht heute der Trend hin zur „offenen Stallhaltung“. Die meisten Boxen im

Betrieb Strothmann verfügen heute über einen vorgelagerten Auslauf, in der Fachsprache Paddock genannt.

Für die Pferdegesundheit hat diese in Gang gesetzte Entwicklung Vorteile, meint der Landwirt und Pferdeexperte Strothmann. „Heute werden die Entstehungsgeschichte des Pferdes und seine Ansprüche als Stepentier bei der Beurteilung eines Halteverfahrens berücksichtigt.“

Ein Pferd ist in der Lage, hohe Temperaturschwankungen und Kälte zu ertragen. Die Konsequenz für den Stallbau: Über möglichst großflächige Öffnungen soll frische Luft in den Stall strömen können. Zum Schutz gegen Kälte bilden die Pferde ein dichteres Unterhaar.

Außerdem gilt: Je luftiger ein Stall ist, desto weniger Staubpartikel belasten das Atmungssystem der Pferde.

Weil ein Pferd kein typisches Tier für die Einzelhaltung ist, die die Besitzer jedoch aus verschiedenen Gründen vorziehen, wird im Betrieb Strothmann ein Kompromiss gesucht. „Bei Pferden in Gruppenhaltung ist der Zugriff durch den Menschen nicht so einfach gewährleistet wie in der Box, es kann hier durchaus zu Verletzungen kommen“, berichtet Eckhard Strothmann. Außerdem können Rankkämpfe der Pferde untereinander Blessuren zur Folge haben.

Der Kompromiss im Betrieb Strothmann: Die Pferde kommen gruppenweise auf die Weide. In der Einzelhaltung haben die Pferde Sichtkontakt zu den Nachbartieren, in den Paddocks ist auch Hautkontakt über die Trenngitter hinweg möglich. Als Bodenbelag in den Paddocks hat Strothmann gute Erfahrung mit Kunstrasen gemacht. Der wird mit Schaumstoff unterlegt, in den Kunstrasen wird Sand eingefegt. So ist der

Belag belastbar und elastisch sowie leicht sauber zu halten.

Durch die Auslaufhaltung wie auch durch die Stallöffnungen zum Hof hin können die Pferde am Hofgeschehen teilnehmen. „Insgesamt fördert diese Haltung das Sozialverhalten und damit auch die Verfügbarkeit des Pferdes für den Reiter“, ist Strothmanns Erfahrung. Als positive Entwicklung sieht der Pferdewirtschaftsmeister, dass heute etwa 80 % der in seinem Betrieb betreuten Pferde von zwei und mehr Reitern geritten werden. „Diese Reitbeteiligungen gewährleisten, dass die Pferde ausreichend Bewegung bekommen. Je mehr Bewegung ein Pferd hat, desto weniger Atem- und Gelenkprobleme treten auf.“

Als besonders gelungen präsentiert sich der auf dem Hof Strothmann kürzlich vorgenommene Umbau einer alten Lagerscheune. Hier ist Eckhard Strothmann den gestiegenen Ansprüchen von Pferd und Reiter nachgekommen und hat Boxen geschaffen, denen ein Auslauf zur Verfügung steht. Die Öffnungen zwischen Box und Paddock sind mit Folien-Vorhängen ausgestattet. Ob drinnen oder draußen, das Pferd kann seinen Aufenthaltsort frei bestimmen. Außerdem sorgen mit Windschutznetzen versehene Öffnungen in dem alten Fachwerkgemäuer für eine optimale Luftführung.

Beim Eintreten in den umgebauten Pferdestall wird dem Besucher das angenehme Bild einer offenen Stallhaltung vermittelt. Durch die tiefer gezogenen Boxentüren und die nur im unteren Bereich geschlossenen Boxentrennwände haben die Pferde trotz der Einzelboxen Kontakt untereinander. Der Stall wirkt hell und luftig und hat gleichzeitig den histori-

schen Charakter des Fachwerkgebäudes bewahrt. Für diese vorbildliche Umbaumaßnahme ist Bauherr Eckhard Strothmann 1999 im Wettbewerb „Unser Stall soll besser werden“, der von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) sowie der Fachzeitschrift Reiter Revue International ausgeschrieben wird, mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden.



Aus dem Maßnahmenkatalog Pferdehaltung ...

... der „Richtlinien über die Gewährung von Zuwendungen für Investitionen in landwirtschaftlichen Betrieben im Rahmen des Agrarinvestitionsförderungsprogramms“:

In der Pferdehaltung werden Verbesserungen insbesondere über zur Verfügung stehende Fläche, Auslauf, Bewegungsmöglichkeit, Kontakt zu anderen Pferden und Tageslicht erreicht. Den Tieren sollte tagsüber ein Zugang zu einem Auslauf auf einer Weide angeboten werden. In den Ställen ist für ausreichend Belüftung zur Vermeidung von Staub und Schadgaskonzentrationen zu sorgen.

Preiswert bauen – Quote kaufen

Betrieb Franz-Josef Erwig, Schermbeck

Einen Offenfrontstall mit Tiefstreuliegefläche hat Franz-Josef Erwig für seine Milchviehherde gebaut. Im August 1999 konnte die 35-köpfige Schwarzbunt-Herde vom alten Anbindestall in den neuen Strohstall umziehen. „Auch wenn noch etliche Restarbeiten, wie zum Beispiel der Einbau der Tore, erledigt werden müssen, die Kühe haben sich an die neuen Stallbedingungen schnell gewöhnt“, berichtet der 45-jährige Landwirt aus Schermbeck im Kreis Wesel.

Auslöser dafür, dass in dem niederrheinischen Betrieb ein neuer Milchviehstall gebaut wurde, ist der 18-jährige Sohn Andreas, der eine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert und der den Betrieb einmal übernehmen wird. Dass Franz-Josef Erwig sich für einen stroheingestauten Stall entschieden hat, begründet er einerseits mit den geringeren Baukosten. „Zum anderen haben mir Berufskollegen von ihren negativen Erfahrungen mit Boxenlaufställen berichtet, was dann zu unserer

Entscheidung geführt hat“, blickt Erwig zurück. Ein weiterer Vorteil: Das Stallbauprojekt wurde über das Agrarinvestitionsförderungsprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen bevorzugt unterstützt, weil es den Kriterien für artgerechte Tierhaltung entspricht.

Der 38 m lange und 18 m breite Stall besteht aus einer Stahlrahmenhalle mit ausgemauerten Gefachen. Bei voller Belegung bietet der Stall Platz für 50 Kühe. Er umfasst einen eingestreuten Liegebereich sowie einen mit Spalten versehenen Fressbereich. Die Liegefläche liegt rund 70 cm tiefer als der Fressbereich. Solange die Mistmatratze noch nicht angewachsen ist, erreichen die Kühe den Fressplatz über zwei Stufen. Selbst die älteren Kühe in seiner Herde, die schon sieben oder acht Kälber geboren haben, hätten keine Schwierigkeiten mit den Stufen gehabt, erzählt Landwirt Erwig und räumt ein, dass er hier zunächst Bedenken hatte.

Der nach Südosten hin offene Stall kommt dem Bedürfnis der Kühe nach

viel Licht und Luft entgegen. Für eine gute Luftführung sorgt eine Öffnung in der rückwärtigen Seite der Liegefläche. Hier ist eine sich über die gesamte Längsseite des Stalles hinziehende Öffnung rund einen Meter unterhalb der Traufe mit Windschutznetzen versehen. Der offene Dachfirst ist zum Schutz gegen Niederschläge mit einer Firsthaube versehen.

Die offene Bauweise eines Außenklimastalls, die den Temperatur- und Luftansprüchen der Rinder viel eher gerecht wird als ein geschlossener Warmstall, setzt ein Umdenken bei allen am Bau Beteiligten voraus. Landwirt Erwig berichtet, dass der Architekt in seinen Plänen zunächst vorgesehen hatte, die offene Stalllängsseite mit Trapezblechen zu schließen. Ob hier noch Windschutznetze angebracht werden, will Erwig erst nach den Erfahrungen im kommenden Winter entscheiden.

Eingestreut wird der Stall mit Großballen, ein Teil des Stroh muss Erwig von Nachbarn zukaufen. Er

räumt ein, dass mit der Strohernte im Sommer ein erheblicher Arbeitsaufwand für die Familie verbunden sei. Allerdings ist der Landwirt auch überzeugt: „Damit ein solches Stallsystem funktioniert, darf man nicht

mit Stroh sparen.“ Ein Jahr Lernzeit rechnet er, bis er die Feinheiten in seinem Strohstall beherrscht. Zweimal jährlich soll die Liegefläche ausgemistet werden, plant Erwig und wird die Arbeit voraussichtlich von einem Lohnunternehmer mit einem Radlader erledigen lassen. Denn Tiefstreumist aus Langstroh sei nicht einfach zu handhaben, ist seine Erfahrung.

Aus dem Maßnahmenkatalog Rinderhaltung ...

... der „Richtlinien über die Gewährung von Zuwendungen für Investitionen in landwirtschaftlichen Betrieben im Rahmen des Agrarinvestitionsförderungsprogramms“:

In der Rinderhaltung werden Verbesserungen insbesondere über Raumstruktur, zur Verfügung stehende Fläche, Bewegungsmöglichkeiten und Tageslicht erreicht. Anbindeställe werden nicht gefördert.

Ein Drittel der gesamten dem Tier zur Verfügung stehenden Fläche kann als perforierte Fläche ausgelegt sein. Es muss ein eingestreuter Liegebereich vorhanden sein. Ausreichendes Tageslicht sowie Frischwasser müssen zur Verfügung stehen.

Für seinen Milchviehstall, zu dem ein Melkstand mit 2 x 5 Plätzen gehört, rechnet Erwig mit Kosten von rund 7.500 DM pro Stallplatz. Damit fällt die Investition erheblich geringer aus als beim Bau eines herkömmlichen Boxenlaufstalls. Bislang ist der Stall mit den 35 Kühen noch nicht ausgelastet. Bevor jedoch alle 50 Plätze belegt werden können, muss der Landwirt zunächst in ein größeres Milchkontingent investieren. „Wenn ich preiswert baue, kann ich Milchquote zukaufen und den Bestand aufstocken“, lautet Erwigs Devise. ✓

Ein Konzept hat sich bewährt

Betrieb Klostermeier, Herford

Als Karl-Heinz Klostermeier Anfang der 90er Jahre einen Schweinemaststall baute, lag er mit dem von ihm selbst entwickelten Stallkonzept nicht im Trend. Während die Mästerkollegen auf Vollspaltenboden, automatische Fütterung und komplizierte Belüftungstechnik setzten, baute der Herforder Landwirt einen Stall mit Stroheinstreu und Auslauf. Das Schwimmen gegen den Strom hat sich für Klostermeier gelohnt: Für seine Innovation bei der Mastschweinehaltung wurde er 1993 im Rahmen des Landeswettbewerbs „Tiergerechte Haltung von Legehennen, Kälbern und Mastschweinen“ mit einem Geldpreis und einer Medaille ausgezeichnet.

Klostermeier hat bei der Entwicklung seines Betriebes konsequent die

Linie der tiergerechten Haltung verfolgt. Er hält eine Herde von 50 Mutterkühen, die in den Wintermonaten in einem Tiefstreustall mit befestigtem Auslauf aufgestellt werden. Die männlichen Kälber aus dieser Herde mästet der 35-jährige Landwirt selber und hat dafür einen Offenfrontstall mit Tretmistverfahren gebaut, der im Rahmen des Landesprogramms für artgerechtere Tierhaltungsformen gefördert wurde. In der Vermarktung seiner Rinder und Schweine geht Klostermeier den Weg der Direktvermarktung. Ein Teil wird ab Hof verkauft, der größere Teil wird über einen Laden in Bielefeld abgesetzt, den seine Ehefrau Kerstin führt.

Seit rund zehn Jahren ist der Betrieb Klostermeier mit seinem Bauernhof dem „Neuland“-Pro-

gramm angeschlossen, das durch den Verein für tiergerechte und umweltschonende Nutztierhaltung aufgebaut wurde. „Von Anfang an“ sei er bei dem „Neuland“-Markenfleisch-Programm dabei, berichtet Klostermeier, der sein Fachwissen bei der Erarbeitung der Programm-Richtlinien zur Verfügung gestellt hat. Zahlreiche Landwirte, die an einer Umstellung ihrer Produktion nach Neuland-Richtlinien interessiert sind, haben sich bei dem Herforder Landwirt durch die Besichtigung der Ställe informiert.

Der Maststall bietet Platz für rund 300 Schweine und umfasst 20 Buchten, die jeweils einen 12,5 m² großen eingestreuten Fress- und Liegebereich im Stall bieten. Jeder Mastgruppe mit im Schnitt 15 Schweinen steht zusätzlich ein eingestreuter Aus-

lauf zur Verfügung. „Der Auslauf soll überdacht sein, damit die Einstreu möglichst trocken bleibt“, erläutert Karl-Heinz Klostermeier. Zweimal wöchentlich wird der Auslauf mit dem Schlepper entmistet und anschließend neu eingestreut. Dazu werden die Schweine mit Hilfe der Trenngitter zwischen den Buchten in den Innenbereich gesperrt.

„Selbst bei Minusgraden im Winter fühlen sich die Schweine draußen wohl“, berichtet der Landwirt. Die Schweine nehmen die Trennung zwischen Liege- und Kotflächen nach seiner Erfahrung zu 95 % an. Voraussetzung dafür sei allerdings, dass die Schweine auf Stroh aufgewachsen sind. „Mit Ferkeln, die im Flatdeck aufgezogen sind, klappt das nicht“, meint Klostermeier, der rund 30 Sauen hält und nur eigene Ferkel zur Mast aufstellt. Allenfalls bei sommerlicher Hitze kann es vorkommen, dass die Schweine es vorziehen, draußen zu liegen, und die Liegefläche innen zur Kotfläche umfunktionieren.

Gefüttert wird im Maststall ein pelletiertes Futter, das den Neuland-Richtlinien entspricht und das Klostermeier zukaft. Vorgabe ist, dass Futtermittel für Sauen zu 80 % und für Mastschweine zu 90 % aus heimischen Ackerfuttermitteln bestehen. Leistungsförderer, Tier- und Knochenmehle sind tabu. Importfuttermittel wie Sojaschrot sind durch heimische Eiweißträger wie Ackerbohnen und Erbsen zu ersetzen. Klostermeier setzt nicht wie konventionelle Mäster auf maximale Tageszunahmen. „Für eine hohe Fleischqualität ist eine verhaltene Mast der Schweine mit Tageszunahmen von 600 bis 650 g besser“, ist der Landwirt überzeugt.

Bei seinen Mastbullen in dem neu gebauten Offenfrontstall dagegen kann sich der Neuland-Bauer durchaus mit seinen konventionellen Mästerkollegen vergleichen, wie die Ergebnisse aus einem Arbeitskreis zeigen. Die Bullen stammen aus

seiner Mutterkuhherde und sind Kreuzungen der Rassen Charolais, Schwarzbunte, Fleckvieh und Limousin. Mit einem Gewicht von rund 300 kg werden die Tiere in den Tretmiststall eingestallt. Einer Gruppe von acht bis neun Tieren steht eine Liegefläche von rund 30 m² sowie ein etwa 20 m² umfassender Mistgang zur Verfügung. Gefüttert wird hier mit einem Futtermischwagen, mit dem den Tieren eine Mischung aus Mais- und Gras-Silage sowie Getreideschrot vorgelegt wird.

Mit Sachverstand und mit seiner ruhigen und umsichtigen Art geht Karl-Heinz Klostermeier an seine Bullen heran. Schwierigkeiten mit böartigen Tieren hat es noch nicht gegeben. „Aggressiv werden die

Bullen vor allem dann, wenn sie in einer zu engen Bucht keine Ausweichmöglichkeit haben und Angst haben, auf glatten Spalten auszurutschen“, ist seine Erfahrung. „Außerdem tragen Licht und Luft zu einem ruhigen Tierverhalten bei.“ Und Licht und Frischluft haben die Tiere in dem an den Front- und Giebelseiten offenen Stall reichlich. Deshalb sind Arbeiten in der Stallbucht, wie etwa das Reparieren von Tränkebecken, für Klostermeier kein Problem. Eingestreut werden die Buchten mit maschineller Hilfe, indem das Stroh vom Futtertisch aus in den Stall eingblasen wird. Das Stroh, das für Beschäftigung sorgt und darüber hinaus Ballastfutter bietet, trägt ebenfalls erheblich zur Ruhe im Stall bei. ✓

Aus den „Neuland“-Richtlinien

Bäuerliche Betriebe, die sich dem „Verein für tiergerechte und umweltschonende Nutztierhaltung“ angeschlossen haben, verpflichten sich, ihre Tiere artgerecht zu halten. Die Tiere

- werden auf Stroh gehalten,
- haben Tageslicht im Stall,
- können sich frei bewegen,
- haben Auslauf,
- erhalten keine Leistungsförderer,
- erhalten keine Tier- und Knochenmehle,
- werden schonend transportiert und geschlachtet.

Artgerechte Tierhaltung – Kammern gehen voran

Es bleibt viel zu tun.

Das wachsende Verbraucherinteresse an naturnah erzeugten Produkten aus artgerechter Tierhaltung hat die nordrhein-westfälischen Landwirtschaftskammern dazu veranlaßt, die artgerechte Tierhaltung noch stärker in ihren Aufgabenbereich einzubeziehen. Vor allem in den beiden angegliederten Landwirtschaftszentren, Haus Düsse bei Soest und Haus Riswick in Kleve, engagieren sich die Kammern im Rahmen ihrer Bildungsaufgaben wie auch der Versuchs- und Prüfungsaufgaben, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden.

Die Lehr- und Versuchsanstalt Haus Riswick arbeitet seit vielen Jahren mit bundesweit anerkanntem Erfolg auf dem Gebiet der artgerechten Rindviehhaltung. Ein wesentlicher Schwerpunkt war und ist dabei die Haltung von Kälbern, Milchkühen und Mastbullen in gesundheitsfördernden Außenklimaställen. Dazu werden 2 Milchviehherden mit insgesamt 180 Kühen inkl. Nachzucht sowie 120 Mastbullen und 30 Mutterkühe in modernen Stallungen gehalten. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Tierernährung der Uni Bonn werden Fragen der umweltgerechten Fütterung bearbeitet.

Zur Zeit richtet die Kammer Rheinland in Haus Riswick ein „Modellvorhaben ökologischer Futterbau und ökologische Milchviehhaltung“ ein. Dieses Modellvorhaben soll als Beratungshilfe für die rund 600 ökologisch wirtschaftenden Betriebe in Nordrhein-Westfalen wie auch als Einstiegs- und Umstellungshilfe für die Betriebe dienen, die sich mit der Umstellung auf den Öko-Landbau befassen. Dazu sollen in Zusammenarbeit mit den Öko-Verbänden als vordringlich erachtete Versuchsfragen angegangen werden. Ein Untersuchungsschwerpunkt wird

die Stroheinstreu sein, denn vor allem in den strohknappen Grünlandregionen stellt die in den Öko-Richtlinien vorgeschriebene Einstreu ein für die Umstellung des Betriebes entscheidendes Problem dar. Der Modellbetrieb wird als geschlossene Einheit mit 64 ha Fläche und 44 Milchkühen samt Nachzucht bewirtschaftet. Die Stallbereiche umfassen mit dem Milchviehstall, dem Jungviehstall sowie dem Kälberstall drei Einheiten.

Ein besonderes Projekt des Öko-Betriebes stellt der Kälberstall dar, den die Schüler der Klever Fachschule für Ökologischen Landbau im Rahmen eines Unterrichtsprojektes planen und bauen.

Die Schüler haben die Planung an der neuen EU-Verordnung „Ökologische Tierhaltung“ orientiert, die zukünftig europaweit Maßstab für ökologische Tierhaltung ist. Den Kälbern stehen schon ab der ersten Lebenswoche zum Ruhen, zur Futtermittelaufnahme und zum Bewegen getrennte Funktionsbereiche zur Verfügung, zwischen denen sie frei wählen können. Der intensive Kontakt mit dem Außenklima soll das Wohlbefinden und eine optimale Gesundheit der Kälber sicherstellen.

Auch in der Lehr- und Versuchsanstalt der Kammer Westfalen-Lippe Haus Düsse wird an Fragen zur tiergerechten Stalleinrichtung gearbeitet. Die Milchviehhaltung umfasst hier drei Herden mit insgesamt 90 Kühen. 60 Milchkühe werden in einem offenen Liegeboxenstall gehalten; hier waren Untersuchungen zum Liegeverhalten und zur Gestaltung der Liegeflächen Schwerpunkt der letztjährigen Versuche.

Im Bereich der Schweinehaltung entsteht auf Haus Düsse zur Zeit ein Projekt „Ökologische Schweine-

haltung“ mit einem Umfang von 35 Sauen- und 180 Mastschweineplätzen. Während ein bereits 1993 für die Schweinemast errichteter Offenstall nach den neuesten Erkenntnissen umgebaut wird, wird ein Sauenstall neu erstellt. Die Planung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den ökologischen Verbänden und Organisationen für artgerechte Nutztierhaltung, insbesondere mit Neuland e.V., unter Berücksichtigung der Öko-Richtlinien. In dem mit offenen Frontseiten versehenen Maststall wird der Liegebereich mit Hütten ausgestattet, dem eine planbefestigte Auslauffläche vorgelagert ist. Weil in diesem Sektor die Entwicklungen im Fluss sind, legen die Bauverantwortlichen Wert auf eine Bauweise, mit der möglichst flexibel auf neue Erkenntnisse reagiert werden kann.

Erheblicher Versuchs- und Beratungsbedarf besteht im Bereich der Geflügelhaltung, der ebenfalls auf Haus Düsse angesiedelt ist. Die Arbeitsschwerpunkte liegen bei den Futterwertleistungsprüfungen für Legehennen, Masthühnerküken und Puten, Legeleistungsprüfungen für Hühner sowie der Mastleistungsprüfung für Masthühnerküken. Im Hinblick auf die neue Hennenhaltungsverordnung wird die Landwirtschaftskammer hier in Zukunft ökologisch/ alternative Haltungssysteme neu installieren. Erfahrungen mit den Boden- und Auslaufhaltungen im Landwirtschaftszentrum Haus Düsse reichen zurück bis in die 20er Jahre. Geplant ist jetzt, von den acht vorhandenen Stallabteilen zwei Abteile so umzubauen, dass drei ökologisch/ alternative Haltungssysteme neu installiert werden können. Von diesen drei Haltungssystemen mit jeweils etwa 1.000 Legehennen sollen zwei einen Kaltscharrraum – auch Wintergarten genannt – mit Überdachung erhalten, wovon einer zusätzlich mit einer begrünten Auslauffläche ergänzt wird. Ein drittes System wird eine Gruppenhaltung in einem strukturierten Großraumgehege darstellen. ✓

Förderung der artgerechten Tierhaltung/ Richtlinien

Die Förderung von Investitionen zur artgerechten Tierhaltung erfolgt über das Agrarinvestitionsförderungsprogramm (AFP). Das AFP ist das zentrale Förderprogramm zur Förderung von Investitionen in landwirtschaftlichen Betrieben. Förderanträge sind einzureichen beim

Direktor der Landwirtschaftskammer
Rheinland als Landesbeauftragter
Endenicher Allee 60
53115 Bonn

oder beim

Direktor der Landwirtschaftskammer
Westfalen-Lippe als Landesbeauftragter
Schorlemerstraße 26
48143 Münster

Wie im Vorwort zu dieser Broschüre bereits erwähnt, werden Investitionen zur artgerechten Tierhaltung besonders unterstützt. Diese Maßnahmen erhalten neben einer günstigeren Förderung auch einen Vorrang bei der Bewilligung.

Nachfolgend ist der vollständige Kriterienkatalog für eine artgerechte Tierhaltung abgedruckt.

Beurteilungskriterien für besondere Maßnahmen zur artgerechten Haltung von Schweinen, Rindern, Geflügel und Pferden

1. Ziel der Maßnahme

In Nordrhein-Westfalen werden artgerechtere Tierhaltungsformen angestrebt und durch eine Förderung unterstützt. Dieses Ziel kann in erster Linie durch den zunehmenden Einsatz von Stroh in den Ställen erreicht werden.

Die Beachtung biologischer Bedürfnisse der Tiere steht dabei im Vordergrund. Spaltenböden und Käfighaltung (Geflügel) sind daher grundsätzlich bei allen Tierhaltungen nicht erlaubt.

Perforierte Böden (Lochspaltenböden) sind nur nach Maßgabe des Maßnahmenkatalogs zulässig. Bereiche, in denen eine Verbesserung zu erwarten ist, sind insbesondere:

- die zur Verfügung stehende Fläche, Bewegungsmöglichkeiten und ganzjähriger Auslauf,
- Raumstruktur mit einer Trennung der Funktionsbereiche Fressen, Ruhen und Koten,
- Beschäftigung der Tiere,
- ausreichende Frischluftzufuhr,
- ständiges Frischwasserangebot und
- ausreichendes Tageslicht.

In dem nachfolgenden Maßnahmenkatalog sind für die Rinder-, Schweine-, Geflügel- und Pferdehaltung die einzelnen Verbesserungsmöglichkeiten aufgeführt.

2. Maßnahmenkatalog Rinderhaltung

Im Bereich der Rinderhaltung werden Verbesserungen insbesondere über Raumstruktur, zur Verfügung stehende Fläche, Bewegungsmöglichkeiten und Tageslicht erreicht. Anbindeställe werden nicht gefördert. Ein Drittel der gesamten dem Tier zur Verfügung stehenden befestigten Fläche kann als perforierte Fläche (Flächenspaltelemente mit einer Spaltenbreite von max. 3 cm) ausgelegt sein. Es muss ein eingestreuter Liegebereich vorhanden sein. Ausreichendes Tageslicht sowie Frischwasser müssen zur Verfügung stehen.

2.1 Laufstallhaltung

- für jedes Tier ist eine Liegefläche (mind. 2,8 m²) und ein Fressplatz (Fressplatzbreite mind. 75 cm) einzurichten,
- die Liegeflächen müssen eingestreut werden,
- die Bewegungsfläche muss mind. 5 m²/GV betragen.

2.2 Rindermast

- Pro Tier muss ein Fressplatz vorhanden sein (Fressplatzbreite: 45-70 cm je nach Alter).
- Es muss ein eingestreuter Liegebereich vorhanden sein.

- Mastbullen sind in Gruppen bis zu höchstens 15 Tieren zu halten.
- Die verfügbare Fläche muss je Tier
 - bis 350 kg LG mind. 3,5 m²,
 - über 350 kg LG mind. 4,5 m² betragen.

2.3 Kälberhaltung

- Kälber sind spätestens ab der 2. Lebenswoche in Gruppen aufzustellen, es müssen mind. 3 m²/Tier zur Verfügung stehen.
- Es ist für trockene Einstreung des Liegebereichs zu sorgen.

3. Maßnahmenkatalog Schweinehaltung

Im Bereich der Schweinehaltung werden Verbesserungen insbesondere über Beschäftigung der Tiere, Raumstruktur sowie Bewegungsmöglichkeiten und Tageslicht erreicht.

Vorgeschrieben werden:

- eine trockene Einstreu im Liegebereich,
- Scheuermöglichkeiten und Beschäftigungsmaterial in den Buchten,
- ausreichendes Tageslicht,
- ausreichende Belüftung zur Vermeidung von Schadgaskonzentrationen,
- ausreichende Anzahl von Selbsttränken.

Zusätzlich sind folgende Anforderungen einzuhalten:

3.1 Zuchtsauen

- Anbindehaltung ist ausgeschlossen, Gruppenhaltung ist vorgeschrieben.
- Die Mindestfläche für tragende/ leere Sauen beträgt 3,5 m², für Eber 7 m².
- In den Buchten müssen Liegebereich, Kot-/ Aktivitätsbereich und Fressbereich erkennbar sein.
- Bei Trogfütterung muss je Sau ein Fressplatz vorhanden sein mit einer Futtertrogbreite von mindestens 50 cm je Sau.
- Bei Abruffütterung sind folgende Anforderungen an die Futterstation einzuhalten:

Die Futterstation und der zugehörige Warteraum müssen so gestaltet sein, dass Verletzungen der Tiere vermieden werden. Eine perforierte Fläche im Bereich der Abrufstation mit einer Spaltenbreite von max. 1,8 cm ist zulässig.

3.2 Ferkelführende Sauen

- Anbindehaltung ist grundsätzlich ausgeschlossen, aber ein Auslauf ist nicht erforderlich.
- Buchten sind auszustatten mit trockener Einstreu.
- Die Mindestfläche/ Sau und Wurf beträgt 5 m².
- Muttersauen dürfen max. 10 Tage lang in der Abferkelbucht fixiert werden.
- Ferkelgruppen müssen nach 10 Tagen Kontakt zueinander aufnehmen können.

3.3 Mastschweine

- Die Tiere sind in Gruppen zu halten. Die Gruppengröße beträgt
 - bis 60 kg LG max. 60 Tiere,
 - über 60 kg LG max. 30 Tiere.
- In den Buchten müssen Liegebereich, Kot-/ Akti-

vitätsbereich und Fressbereich erkennbar sein. Die Buchtengröße beträgt

- bis 60 kg LG mind. 0,6 m²/ Tier,
- über 60 kg LG mind. 1,2 m²/ Tier.
- Der Liegebereich ist auszustatten mit trockener Einstreu.
- Vorhanden sein muss
 - bei Trogfütterung für jedes Tier ein Fressplatz,
 - für je 6 Tiere eine Tränke,
 - bei Breiautomaten für je 12 Tiere ein Fressplatz von mind. 35 cm Breite.

4. Maßnahmenkatalog Geflügelhaltung

In der Geflügelhaltung werden Verbesserungen insbesondere über Raumstruktur, zur Verfügung stehende Fläche, Auslauf, Beschäftigungsmöglichkeiten und Tageslicht erreicht. Käfighaltung ist daher generell nicht erlaubt. Ausreichend Tageslicht sowie Frischwasser müssen zur Verfügung stehen. Den Tieren muss tagsüber ein uneingeschränkter Zugang zu einem Auslauf angeboten werden.

4.1 Legehennen

Die Legehennenhaltung ist als Freilandhaltung oder Auslaufhaltung möglich.

Folgende Mindestvoraussetzungen werden vorgeschrieben:

- Mind. 50% der Bodenfläche im Stall muss eine mit einem Drahtgeflecht abgedeckte Kotgrube sein.
- 1/3 der Bodenfläche im Stall muss als Scharrraum mit trockener Einstreu versehen werden.
- Die Besatzdichte im Stall darf max. 7 Tiere/ m² betragen.
- Es muss ein befestigter, überdachter Auslauf (Pavillon) mit einer Mindestfläche von 0,05 m²/ Tier vorhanden sein. Zusätzlich ist ein Grünauslauf mit einer Mindestfläche von 10 m²/ Tier oder ein Grünauslauf als Wechsellauslauf mit 2,5 m²/ Tier vorgeschrieben. Im Auslauf ist die Möglichkeit zum Sandbad vorzusehen. Der Auslauf sollte mit Büschen und Bäumen bepflanzt sein.

Als Stalleinrichtung müssen vorhanden sein:

- erhöhte Sitzstangen mit einem Abstand von mind. 35 cm und einer Mindestbreite von 20 cm/ Tier,
- ein Futterplatz mit mind. 12 cm/ Tier bei Längstrog oder max. 40 Tiere/ Automat,
- Tränkeplätze mit max. 55 Tiere/ Rundtränke oder mind. 4 cm/ Tier bei Rinnentränke oder max. 4 Tiere/ Nippeltränke,
- Einzelnester für max. 4 Tiere/ Nest oder Familienester mit 50 Tiere/ m², die Nester müssen mit lockerer Einstreu versehen werden.

4.2 Mastgeflügel

4.2.1 Masthähnchen und Mastputen

- Der Stall ist mit trockenem Material einzustreuen.
- Die Besatzdichte darf max. 20 kg Mastendgewicht/ m² bei Masthähnchen und 35 kg Mastendgewicht/ m² bei Mastputen nicht übersteigen.
- Im Stall müssen Sitzstangen oder erhöhte Flächen z.B. Strohhallen vorhanden sein.
- Es muss ein befestigter, überdachter Auslauf (Pavillon) mit einer Mindestfläche von 0,05 m²/ Masthähnchen vorhanden sein. Für Mastputen ist

dieser entsprechend größer auszulegen. Zusätzlich ist ein Grünauslauf mit einer Mindestfläche von 1 m²/Masthähnchen bzw. 4 m²/ Mastpute vorgeschrieben. Im Auslauf muss ein Sandbad vorhanden sein. Der Auslauf sollte mit Büschen oder Bäumen bepflanzt sein.

4.2.2 Mastenten und Mastgänse

- Der Stall ist mit trockenem Material einzustreuen.
- Die Besatzdichte darf max. 25 kg Mastendgewicht/m² bei Mastenten und 30 kg Mastendgewicht/ m² bei Mastgänsen nicht übersteigen.
- Im Stall müssen Sitzstangen (nur für Flugenten) oder erhöhte Flächen, z.B. Strohbälle vorhanden sein.
- Es muss ein Grünauslauf mit einer Mindestfläche von 2 m²/ Mastente bzw. 4 m²/ Mastgans vorhanden sein. Im Auslauf muss ein Teich oder eine Badegelegenheit vorhanden sein.

5. Maßnahmenkatalog Pferdehaltung

In der Pferdehaltung werden Verbesserungen insbesondere über zur Verfügung stehende Fläche, Auslauf, Bewegungsmöglichkeit, Kontakt zu anderen Pferden und Tageslicht erreicht. Ständerhaltung ist nicht erlaubt. Den Tieren sollte tagsüber ein Zugang zu einem Auslauf auf einer Weide angeboten werden. In den Ställen ist für ausreichende Belüftung zur Vermeidung von Staub und Schadgaskonzentrationen zu sorgen. Ständiges Frischwasserangebot muss zur Verfügung stehen. Tränken und Krippen oder Fressstände müssen aus hygienischen Gründen räumlich getrennt voneinander angebracht werden. Die Deckenhöhe in den Ställen muss mind. das 1,5fache der Widerristhöhe, mindestens jedoch 2,5 m, betragen. An der Stelle von Stroh kann auch Sägemehl oder Torf als Einstreumaterial verwendet werden.

Beschreibung der Haltungssysteme:

5.1 Einzelhaltung

5.1.1 Außenbox mit Auslauf

Box mit der Möglichkeit, einen direkt angeschlossenen Auslauf (Paddock) zu benutzen.

Liegefläche von mind. 9 m², für Ponys 7 m² je Tier. Die Breite der Box muss mind. 2,5 m betragen. Der Auslauf sollte mind. 23 m², für Ponys 17 m² je Tier betragen.

5.1.2 Mehrraumauslaufhaltung

Box mit der Möglichkeit, einen direkt angeschlossenen Auslauf (Paddock) zu benutzen und einer Trennung von Liege- und Fressbereich.

Liegefläche von mind. 8 m², für Ponys 6 m² je Tier. Die Breite der Box muss mind. 2,5 m betragen. Fressstandbreite: 70-80 cm, Fressstandlänge: 3,1 m, für Ponys 2,6 m. Der Auslauf sollte mind. 23 m², für Ponys 17 m² je Tier betragen.

5.2 Gruppenhaltung

5.2.1 Außengruppenbox mit Auslauf

Stall für mehrere Pferde mit der Möglichkeit, einen

direkt angeschlossenen Auslauf (Paddock) zu benutzen.

Liegefläche von mind. 9 m², für Ponys 7 m² je Tier. Der Auslauf sollte mind. 23 m², für Ponys 17 m² je Tier betragen. Ab einer Gruppengröße von 5 Tieren ist eine Reduzierung des Flächenbedarfs um bis zu 20 % möglich.

5.2.2 Mehrraumgruppenauslaufhaltung

Stall für mehrere Pferde mit der Möglichkeit, einen direkt angeschlossenen Auslauf (Paddock) zu benutzen und einer Trennung von Liege- und Fressbereich.

Liegefläche von mind. 8 m², für Ponys 6 m² je Tier. Fressstandbreite: 70-80 cm, Fressstandlänge: 3,1 m, für Ponys 2,6 m. Der Auslauf sollte mind. 23 m², für Ponys 17 m² je Tier betragen. Ab einer Gruppengröße von 5 Tieren ist die Reduzierung der Liegefläche und des Auslaufs um bis zu 20 % möglich.

Adressen

Landwirtschaftskammer
Rheinland
Endenicher Allee 60
53115 Bonn
Tel.: (0228) 703-0

Landwirtschaftskammer
Westfalen-Lippe
Schorlemerstraße 26
48143 Münster
Tel.: (0251) 599-0

Neuland
Verein für tiergerechte und umweltschonende
Nutztierhaltung e.V.
Gartenplatz 19
59174 Kamen
Tel.: (02307) 1 32 22

Deutscher Tierschutzbund e.V.
Baumschulallee 15
53115 Bonn
Tel.: (0228) 60 49 60

Bioland NRW e.V.
Im Hagen 5
59069 Hamm
Tel.: (02385) 18 17

DEMETER NRW e.V.
Annener Berg 15
58454 Witten
Tel.: (02302) 69 61 10

Naturland NRW e.V.
Gewerbegebiet
Rommersch 13
59510 Lippetal
Tel.: (02527) 93 02 31

ANOG NRW e.V.
Pützchens Chaussee 60
53227 Bonn
Tel.: (0228) 46 13 99

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegeben.

Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipol-

itischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.